**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 33 (1907)

**Heft:** 45

Artikel: Santos Dumont

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-441062

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# B B B herbstnebel. B B B



les wohl an Bord!" pflegen sich die Seefahrer zuzurusen. Diesen Gruß fann die Germania, das Staatsschiff nämlich, diesmal nicht in die Welt hinauspojaumen. Im Gegenteil, sie muß die gelbe Flagge der moralischen Best aushissen, nicht etwa, weil es der Kapitän aus eigenem Willen so angeordnet, sondern weil Einer aus der Mannschaft den Notschrei ausgestoßen. Immers

hin besser, die Krankheit erkennen und eingestehen, als fernerhin vertuschen.

Das Ding ift zu wichtig, als daß man es bloß mit dem Namen Ckandalsucht unter den Tisch wischen könnte. Als genau vor hundert Jahren die Preußen und speziell die Berliner so viel von den Zeiten der größten Schmach redeten, da waren es auch nicht die Schlachten von Jena, Ensau und Friedland, die zu beklagen waren, denn man kann eine Riederlage erleben und den höchsten Ruhm davon tragen, wie die Nichtvreußen bei den Termopylen, dei Szigeth und St. Jakob beweisen. Aber die Erniedrigung Preußens, die siege Ueberlieserung sämtlicher Festungen des Landes beruht auf einer innern Fäulnis, die nicht besser gekennzeichnet werden kann als mit dem Wort Berrgösterung des Abels und Verhöspnung der bürgerlichen, der absoluten Tüchtigkeit, die nicht von einer Laune und einem Patent des Königs abhängt.

Richt die Könige allein und das Hofpersonal sind daran Schuld, daß der frankhafte Kastengeist, den wir an den Asiaten verurteilen, im hochgepriesenen Deutschland so üppige Früchte treibt, daß sogar auf jedem Jahrmarkt die liedersichste Westude einen "hohen Abel und eine ehrsame Bürgerschaft" zur Besichtigung von Riesen, Zwergen und Mitgeburten einladet, die gesamte deutsche Nation ist von deier mittelalterlichen Chinesere durchderungen und schwigt Freudentränen, wenn ein Bürgerlicher im Trannwagen neben einem Abeligen sitzen darf. Und umgekehrt redet man ungenert und am allermeisten in hohen und höchsten Areisen davon, daß es nicht ftandesgemäß set, wenn ein Abeliger, wenn er etwa gar noch Kavallerie-Offizier ist, eine rechtmäßige ehrliche Gee eingehe mit einer anständigen Bürgerstochter, weil diese sich manchmal durch Arbeit nüglich ge-

macht hat. Arbeit aber ist entehrend, mahrend Hundehetzen, Benzinstinkerei und ähnlicher Tröbel zum ebeln also abeinden Waidwerk gezählt werden.

Wie nimmt sich vor bem Richterstuhl ber gesunden Bernunft der Gedanke aus, daß die Fürsten einen Menschen zu veredeln denken, wenn sie ihm ein Abelspatent anhenken, heutzutag, wo so viele vom allerhöchsten Abel so gebrandmarkt dastehen, daß ein ehrlicher Mensch sie mit keinem Stecklein berühren möchte?

Und da redet man noch mit einer Bichtigtuerei, als handle es sich um das Sanctuarium des Tempels zu Jerusalem, von der Hossäsigkeit! Und da grämen sich Männer mit grauen Haaren zu Tode und werden von der sogenannten guten Gesellschaft wie Petkranke genieden, wenn sie zu einer Hostasel demonstrativ keine Einladung erhalten! Und Andere, die zum Hos gehören und als maßgedend gelten sollten, reisen mit ihrem Klavierlehrer im Lande herum oder debutieren vor einem Gerichtshof nach dem andern, um ihre eheltschen und umeheltschen Angelegenheiten und Ungelegenheiten so sander als möglich zu vertuschen und ihre Hossäsigkeit zu versilbern, weil man ohne Kleingeld nicht reisen kann.

Es ist nicht zu vergessen, daß es sich bei der Berliner-Affaire nicht um ein momentanes Berbrechen, sondern um eine vielsährige köpfereiche Lasterperiode handelt. Dadurch, daß sie ans Tageslicht umd vor Gericht gezogen ist, ist sie nicht annulliert, und sie deweist, mag sie num diese oder jene Konsequenzen post festum haben, daß nan ganz gut ein Hofmann und ein Mann sein kann, den man in andern Kreisen Schweinigel nennen würde. Wam kann aber nach denselben Grundsägen em Wann von allerhöchster höbe sein, ein Galilet, ein Dante und Michelangelo und doch nicht hoffähig. Und das ist gut und recht, denn am hofe ist noch keiner groß und größer geworden. Schließlich sei noch des Duelles erwähnt, mit dem gewisse Leute der Sache ein Ende machen und das aufstärende Licht löschen wollten. Gerade in solchen Fällen zeigt es sich, daß ein Duell keine Tapferkeit, sondern Feigheit beweist und nichts anderes ist als eine Listerie.

## Zum 3. November 1907.

Ein wacker Vogel ist der nicht, Dem es an Lust und Mut gebrickt, Der nicht den Schnabel west und haut Jur Wehrums Westchen, lieb und traut.

Die alten Schweizer gahlten nie Ju foldem feigem gedervieh; Berüftet jedem Widerpart, Ob groß, ob klein, war ihre Urt.

Sie legten allerhöchsten Wert Auf Büchse, Streitart, Speer und Schwert,

Und wenn fie rief der Heeresbann, So stellte jeder seinen Mann.

Ein blöder Vogel ist mir der, Der nur zum fressen, nicht zur Wehr Den Schnabel hat, und nicht zur Hut Des Aestes seiner jungen Brut.

Wir junge Schweizer wollen, nein, Solch blöd freßschnabelvieh nicht sein, Wehrtücht'ge Männer steh'n wir, ja, Stets da für dich, Helvetia.

# Militärschule St. Gallen:

"122 Nein!"

Was braufest du mein junges Blut, Was sließen meine Thränen, Ich bin ein trauriger Rekrut,

und muß nur immer gahnen.

Was brauch' ich ein Solbat zu fein, Ich lasse mich nicht trüllen, Da muß ich brauchen Arm und Bein, und im Arreste brüllen.

"Gehorfam" ift ein bunmes Wort, Und fann mir gar nicht passen. Mit dem Gesehe auf und fort! Komm Kamerad! — wir jassen.

Und unfer Trumpf foll heißen: "Rein!" Die Janer mögen blöden, Es werben wohl Gewinner fein Die Reiner mit ben Stöden.

#### Liebe Umalia!

Eine Jabella Kaiser reist hin und wieder um ihre Gedichte vorzutragen, weil dieselben wahrscheinlich zu wenig gelesen werden. Dergleichen Schaustellungen, sogar vor Mannsleuten, wäre mir nie eingefallen, obwohl mir diese kaiserliche Dichterin nicht das Wasser geschweige die Schuhriemen lösen kann.

Wie macht sie z. B. so allgemeine, längst verbrauchte Reime. Auf den Bergen laufen bei ihr die Zwergen, sie weiß noch nichts von Schergen. Auf Rosen folgt kofen, sie verachtet die Beimatlosen. Auf Gruge paffen freilich die Kuffe, aber eben so gut hafelnuffe. Kinder behandelt sie minder, die hüten weder Schafe noch Ainder, und werden niemals Bürstenbinder. Man muß fast Unmögliches zusammenbringen können, sonst ist's keine Dichtung, wo doch Erstaunen und Ueberraschung hauptsachen sind. Auf Herzen Schmerzen gereimt, ift so allgemein und gemein als möglich. Ja wohl Herzen! — Denkt Niemand an den Monat Märzen oder Unschlittkerzen? Wie lebhaft machen sich Mutter und futter, Dater und Batter, Dernunft und Miederkunft, Entzuden und frumme Ruden, Kinderzucht und Wassersucht, Abstinent, impertinent, Juni, Muni, bedenklich, henklich usw. nebst uff. Ich werde ihr schriftlich schreiben. Sie nimmt meine Belehrungen sicher gerne an. Bösartig ist sie ja nicht, so wenig als hie und da Eulalia.

# Santos Dumont.

Santos Dumont fiel so nebenbei ins Wasser als er in die Lüfte wollte steigen Um sein Können in dem Reich der Wolken ohne Hexenbesenstiel zu zeigen. An dem Rettungsseil zog man aufs Trockne Santos Dumont, ihn den Luftbezwinger.

Weil er leider noch nicht konnte schwimmen. Dies bewog zu spotten einen Versesinger:

"Unsre Zykunft liegt nicht mehr im Wasser in der Luft ist fürder sie gelegen. Darum lasset nur das Schwimmenlernen, s'ist verlorne Zeit und bringt nicht

"In den Lüften wird nur noch gesportet, in der Luft gehandelt und gekriegt, Alles, alles spielt nur in den Lüften, und das Wasser ist durch Luft besiegt! "Freuet Euch, sie sind schon da die Zeiten, wo man lacht des Wasserzappelns Qual:

Denn zum Schwimmen muss man Wasser haben, aber Luft, ja Luft ist überal!!"

Moll.

#### a a

Der Weise erkennt gerade an manchem " fehltritt" das Streben nach geistigen Höhen — denn auf "breiten Straßen" strauchelt man anders. . . Bon Ferne sei herzlich gegrüße: Im Thurgan das mächtige "Ja" Was Baterlandslose verdrießet Das freut uns von Herzen — hurrah!

Schon Dufour verlieh hen Getreuen Ins Wappen, beim Sonderbundskrieg, Zum Zeichen bes Dankes zwei Leuen, Und heute erneut sich ein Sieg.

#### \*

Hur die kleine Monika hat eine poetische Kammerfrau ein recht hubiches Gebicht zur Welt gebracht, das auch als Schlummerlied benust werden kann.

D, Du liebes Monikale: Daß bas Bürgertum nicht prable, haff bu nun im schönen Sachsen Ms Prinzessin aufzuwachen.

Gi bu juges Monifele Deine Mama trinkt Kaseele, Singt mit einer treuen Seele Zum Klavier am Kanapeele.

Wunderschönes Monakile! Solcher Sorte gibt's nicht viele, Denn du bift ganz ungewöhnlich Halber Pöbel, halber krönlich.

O du zartes Monikole Daß dich nicht die Mama hole, Bringt fie wohlgefüllte Säcke, Daß fie wärmer fich bebecke.

Wohlgebornes Monikule Später gehit du in die Schule, Und dann wirst du wohl ersahren, Wer Kapa und Mama waren.

Rieines. kluges Monikaule Einmal bift bu felbst ein Fraule; Hüte bich vor Hans und hingen, Kuffe höchstens einen Pringen.

Sehr burchlauchte Monikeile Lefen barfft bu keine Zeile, Was ba jebe schlechte Zeitung Leistet an Standal-Berbreitung.

#### Hltklug.

Du kannst bas Eine sein und auch bas Anbre, Und boch nicht beides im Berein. Erst durch des Lebens bunte Psade wandre, Dann siehst den Sinn du dieses Spruches ein!